

## AKTUELL

GROSSES MOBILITÄTS-PROBLEM

# Kleine Schritte

Raymond Klein

**Wenig Konkretes wurde für die diesjährige Mobilitätswoche angekündigt. Das Ministerium stellt interessante Zukunftsprojekte vor - und Dinge, die längst überfällig sind.**

„Eines Tages sollten die Kinder wieder zu Fuß zur Schule gehen oder mit dem Fahrrad fahren, statt dass 150 Autos sich vor dem Gebäude drängeln.“ Der Appell von Pierre Wies, Mobilitäts-Verantwortlicher beim Gemeindesyndikat Syvicol, war das einzige einigermaßen Visionäre, was auf der Pressekonferenz zur diesjährigen Mobilitätswoche zu hören war. Und wo die anderen Teilnehmer von Sensibilisierung, Konzertierung und Marketing schwafelten, hatte er immerhin konkrete Forderungen: „Wenn das nationale Radwegenetz nicht nur für den Tourismus, sondern auch für die alltägliche Mobilität genutzt werden soll, dann müssen auch die Dorfzentren eingebunden werden.“

Die Mobilitätswoche ist eine europaweite Initiative, die vor über zehn Jahren als „Autofreier Tag“ gestartet wurde. Diesen Slogan hat sie längst fallen lassen - vermutlich zur großen Erleichterung des zuständigen Nachhaltigkeits- und Straßenbauministers Claude Wiseler. Seit seiner Amtsübernahme ist das, was die woxx jahrelang als Mobilitäts-Folklore verspottete - Radrennen und Fahrten in der Pferdekutsche - durch institutionelle Propaganda ersetzt worden: Nicht weniger als 13 Events wurden am vergangenen Montag angekündigt - wobei die Initiativen auf Gemeindeebene noch gar nicht berücksichtigt sind. In den vergangenen Jahren hatte das Ministerium es nicht geschafft, die landesweiten Aktivitäten ordentlich zu koordinieren und im Internet aufzulisten, deshalb hat man es wohl diesmal gar nicht erst versucht.

Die Projekte, die das Ministerium in der Zeit vom 14. bis zum 20. September gebündelt vorstellen wird, sind aber nicht uninteressant. So wurde ein Katalog von Empfehlungen für die Gestaltung von Bushaltestellen erarbeitet, der dazu beitragen soll, die Benutzung der öffentlichen Verkehrsmittel angenehmer zu machen. Für die neuen, über das ganze Land verteilten Auffangparkings soll eine Broschüre mit dem Titel „Prenez votre P+R le plus proche“ werben. Manche Initiativen sind allerdings so überfällig, dass man sie nicht wirklich als

Fortschritt bezeichnen kann. Die zur Erarbeitung verbesserter Busfahrpläne für den Aushang gehört sicher dazu. Die „mobilität.lu“-Seite könnte ebenfalls eine Überarbeitung vertragen, aber sie wird so umständlich und schwerfällig bleiben, wie sie ist - zum Ausgleich veranstalten jetzt zwei Internet-Stuben Einführungskurse für den Gebrauch der Suchmaschine.

Als Highlight preisen die Veranstalter die Podiumsdiskussion zu Mobilitätsplänen auf Betriebsebene am kommenden Mittwoch an. „Unies, les entreprises ont le pouvoir et, d'une certaine façon, aussi le devoir d'influencer les flux de trafic que génèrent leurs employés par leurs trajets professionnels“, heißt es treuherrlich in der Ankündigung. Der Ansatz, die Unternehmen einzubeziehen, ist sinnvoll, aber, anders als das Ministerium glaubt, keinesfalls „inédit“. Eine ähnliche Initiative der Stadt Luxemburg vor zehn Jahren war im Sande verlaufen - vermutlich aus mangelndem Interesse seitens der Betriebe.

Ebenfalls schwierig, aber sinnvoll, ist der Versuch, Mobilität auf der Ebene der Großregion anzugehen: Ein Interreg-Projekt für eine großregionale Mobilitätszentrale wird am 21. vorgestellt. Während der Pressekonferenz beantwortete Claude Wiseler auch die Frage, wie weit der Ausbau der Verkehrsinfrastrukturen von künftigen Sparmaßnahmen betroffen sei. Wenn sich die Wirtschaft schnell erhole, könne man auch den Ausbau beschleunigen. „Bei einer Verlangsamung des Wachstums verzögern wir auch die Umsetzung der Infrastrukturprojekte. Das Mobilitätsbedürfnis steigt ja auch langsamer.“ Diese Logik ist aber nicht so evident, wie sie sich gibt. Denn der Zustand der Verkehrsinfrastrukturen in und um Luxemburg ist auch ein Standortfaktor, und das derzeitige öffentliche Transportangebot ist größtenteils für Menschen und Unternehmen nicht attraktiv, sondern eher abschreckend.

Einen Hoffnungsschimmer stellt die Verteilaktion an Radfahrer am Rond-Point Schuman und an der alten Brücke am kommenden Dienstagmorgen dar. Der Proviantbeutel ist leuchtend gelb und trägt die Aufschrift: „Mam Velo op d'Schaff - minus 1 Auto“.

## SHORT NEWS

## Les patriotes écrivent

Après l'« affaire » Junglinster, où des parents d'élèves ne voulaient pas du « Wouscht » près de l'école de leurs gosses et n'hésitaient pas à mentir sur les chiffres de la délinquance aux alentours des abris pour demandeurs d'asile pour servir leur cause, c'est au tour de l'association « Lëtzebuerger Patrioten 1928 » d'envoyer une « lettre ouverte » aux responsables politiques. Dans ces pages, les « patriotes » demandent la préférence nationale sur le marché de l'emploi, une politique d'expulsion encore plus brutale et une fin de la « discrimination anti-luxembourgeoise ». S'ils ont raison de s'offenser sur certains points, comme la situation catastrophique du marché immobilier et le surendettement, les « solutions » qu'ils proposent sont et restent racistes et ils n'hésitent pas à recourir au oui-dire pour cimenter leurs arguments - notamment en ce qui concerne les Roms et les musulmans, qui seraient majoritairement des voleurs et des fanatiques. Reste à espérer que les responsables politiques expédieront vite cette lettre dans le fameux « dossier rond », ou qu'ils aient le courage du maire de Mondercange, Dan Kersch, qui a dit tout le bien qu'il pensait d'eux dans un mail, vraiment ouvert. Saluons aussi le courage civil du responsable du musée de la Résistance eschois, Frank Schroeder, qui a publié la missive sur son site - et a rétorqué par une lettre ouverte - et a du pour cela encaisser insultes et menaces par les « Lëtzebuerger Patrioten 1928 ».

## Deutsche Light-Version der Effizienz-Direktive

Deutsche Sprache, schwere Sprache. Darüber ihr dennoch mächtig zu sein, dürfte sich dieser Tage der Europa-Abgeordnete Claude Turmes gefreut haben. Als er einen kurzen Blick in die deutsche Fassung der in den vergangenen Monaten zäh verhandelten Energie-Effizienz-Direktive warf, sei er „fast vom Stuhl gefallen“, so Turmes.

War doch dort an zwei brisanten Stellen der Text deutlich anders interpretiert worden als in der englischen Originalversion. Aus „kostenwirksam“ etwa wurde „kosteneffizient“. Und das ist, so Turmes, wenn es um Energie-Effizienz geht, ein entscheidender Unterschied. Offensichtlich hatte Berlin bei den Sprachjuristen des Parlaments einen gewissen Druck ausgeübt und so eine für sie freundlichere sprich mit weniger nationalem Engagement verbundene Version herausgeschlagen. Zwar wurde das „Versehen“ nach einigen aufgeregten Telefonaten aus der Welt geschafft, dennoch sprach der grüne Verhandlungsführer der Direktive im Parlament von einem „Tabubruch“ und protestierte gegen den Eingriff in die Übersetzungskunst. Bleibt die Frage, ob Parlaments-Berichterstatte, künftig alle 27 Fassungen einer Direktive eigenmächtig überprüfen müssen, um auf Nummer sicher zu gehen.

## EZB-Nomination: Nation geht über Geschlecht

Man muss schon wissen, wo man hingehört. Frau auch. Nachdem diese Woche im Europaparlament etwas Frauenpower aufkam und ein Hearing mit dem (männlichen) Luxemburger Kandidaten für das Direktorium der Europäischen Zentralbank aus Gründen der Gendergerechtigkeit abgesagt wurde, war die Aufregung groß. Eine solche Lastminute-Aktion sei inakzeptabel und nichts Anderes als ein Angriff auf das kleine Luxemburg, so die einhellige Meinung (bis auf eine) im Lager der großherzoglichen Europa-Parlamentarier. Da spielte es auch keine Rolle, dass der (Luxemburger) Chef der Eurogruppe schon im Januar in der Sache angeschrieben worden war. Auch Viviane Reding, die EU-Kommissarin, die an anderen Fronten vehement für Frauenquoten kämpft, besann sich ihrer ethnischen Wurzeln. In diesem Fall hätten wir aus Luxemburger Sicht ein männliches Talent, auf das wir nicht verzichten können, so ihr Argument. Hinter den nicht gerade für seine sozialmarktwirtschaftlichen Visionen bekannten Yves Mersch stellten sich auch alle Luxemburger Abgeordnete. Zum Beispiel Lucien Lux (LSAP). Nation geht eben auch über Inhalte. Das Europaparlament schreibt nun noch einmal einen Brief. Yves Mersch sitzt so lange auf der Wartebank.